

Predigt zum Sonntag Estomihi, dem 23. Februar 2020 in der Großen Kreuzkirche Hermannsburg



Er nahm aber zu sich die Zwölf und sprach zu ihnen: Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn. Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet und misshandelt und angespien werden, und sie werden ihn geißeln und töten; und am dritten Tage wird er auferstehen. Sie aber begriffen nichts davon, und der Sinn der Rede war ihnen verborgen, und sie verstanden nicht, was damit gesagt war. Es begab sich aber, als er in die Nähe von Jericho kam, dass ein Blinder am Wege saß und bettelte. Als er aber die Menge hörte, die vorbeiging, forschte er, was das wäre. Da berichteten sie ihm, Jesus von Nazareth gehe vorbei. Und er rief: Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Die aber vornean gingen, fuhren ihn an, er solle schweigen. Er aber schrie noch viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Jesus aber blieb stehen und ließ ihn zu sich führen. Als er aber näher kam, fragte er ihn: Was willst du, dass ich für dich tun soll? Er sprach: Herr, dass ich sehen kann. Und Jesus sprach zu ihm: Sei sehend! Dein Glaube hat dir geholfen. Und sogleich wurde er sehend und folgte ihm nach und pries Gott. Und alles Volk, das es sah, lobte Gott. Lukas 18, 31-43

Liebe Gemeinde!

„So ein findiger Blinder!“ dachte ich, als ich vor einiger Zeit einem Blinden auf dem Hamburger Hauptbahnhof in meiner Ahnungslosigkeit meine Hilfe anbot. Ich wollte ihn über den Bahnsteig helfen. Der Blinde lehnte freundlich und selbstbewusst ab, und ich sah ihm hinterher, wie er ganz sicher seinen Weg durch die Menschenmenge nahm und auf einen Imbissstand zusteuerte, um sein Frühstück zu kaufen.

Die Möglichkeiten der Blinden heute sind ungleich besser als zu Jesu Zeiten. Es gibt die Blindenschrift, Blindenhunde, Blindencomputer mit Sprachprogrammen. Und ich kenne etliche Menschen, die ohne die moderne Medizin längst blind wären durch grauen oder grünen Star. In anderen Ländern ist Blindheit deshalb ein großes Problem.

Vielleicht genauso schlimm ist eine unerkannte Blindheit. Wenn Autofahrer im Nebel nicht mehr sehen als nur noch das Rücklicht des Vorderautos, dann fahren sie blind und wissen es nicht. Durch solch einen Blindflug geschehen die schlimmsten Unfälle.

Geistige Blindheit, liebe Gemeinde, bleibt oft ebenso unerkannt und ist gefährlich. Wenn man etwas Wichtiges nicht erkennen kann oder einfach nicht wahrhaben will. Von beidem spricht unser Predigtabschnitt:

- 1. Die Sehenden sehen nicht, obwohl sie sehen könnten**
- 2. Der Blinde sieht, obwohl er noch nicht sehen kann.**

1. Die Sehenden sehen nicht, obwohl sie sehen könnten. Ihr Lieben, Jesus kündigt den zwölf Jüngern, seinen engsten Vertrauten, zum dritten Mal an, dass er in Jerusalem leiden und sterben muss. *„Er nahm aber zu sich die Zwölf und sprach zu ihnen: Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn.“* Der „Menschensohn“ ist der versprochene Retter, wie er im Alten Testament vom Propheten Daniel angekündigt wird. Jesus setzt den Jüngern hier auseinander, dass im ganzen Alten Testament die Propheten von ihm reden. Jesaja, der Prophet, schreibt lange, bevor Jesus überhaupt als Mensch geboren wurde, dass der Retter leiden wird, dass er verspottet, misshandelt wird. Aber es heißt hier von den Jüngern: *„Sie aber begriffen nichts davon, und der Sinn der Rede war ihnen verborgen, und sie verstanden nicht, was damit gesagt war.“* Sie, die sehenden Jünger, die schon so lange mit Jesus durchs Land ziehen, sie, die ihn morgens, mittags und abends hätten fragen und fragen können, begriffen nichts davon. *Die Sehenden sehen nicht, obwohl sie sehen.*

Geht es dir manchmal genauso wie den Jüngern? Da steht einer auf der Kanzel und predigt. Aber es ist zu kompliziert, was er sagt. Oder es ist zu vertraut. Oder es hat auf den ersten Blick nichts mit deinem Leben zu tun. Und der *„Sinn der Rede ist dir verborgen.“* Mir geht es jedenfalls oft so. Ich sollte es sehen können und verstehe es nicht. Was aber ist zu tun?

Genau das gleiche, was die Jünger tun. Sie haben nicht die Bohne begriffen, von dem, was Jesus gerade für sie tun will. Aber sie *gehen mit und sehen*. Die erste Devise also lautet: Mitgehen und sehen. Zuschauen und Beobachten.

Die Jünger gehen den beschwerlichen Weg nach Jerusalem mit, obwohl sie noch nichts begriffen hatten. *Sie sehen*, wie Jesus gefangengenommen wird, wie sie ihn verprügeln. Den, der immer nur geheilt hat, schlagen sie zum Krüppel. *Sie sehen*, wie er den Kreuzesbalken schleppt, der ihm viel zu schwer ist, wie er darunter stolpert und zusammenbricht. *Sie sehen*, wie er angenagelt wird und dann langsam und qualvoll röchelnd stirbt. Noch immer haben sie nichts begriffen – aber sie sehen.

Und dann, drei Tage später, sehen sie den Auferstandenen. Sie sehen ihn wirklich. Und langsam, ganz langsam werden sie ergriffen von dieser Wahrheit. Vor der Wahrheit, dass Gottes Sohn alle die Qualen für ihre Sünde ertragen hat. Sie beginnen langsam, ganz langsam mit glaubenden Herzen zu sehen.

Meine Liebe, mein Lieber, wenn du heute nichts von all dem begreifst, was hier um dich herum geschieht oder was ich von hier oben rede, dann bleibe trotzdem nicht einfach weg. Mitgehen mit Jesus Christus - und sehen, dranbleiben an der Kirchen, sehen, wie andere ihr Christsein leben, sehen wie andere ihrem Glauben Ausdruck geben, andere ansprechen - darauf kommt es an.

2. Denn dann folgt ja die Geschichte von jenem Blinden vor Jericho. Der Evangelist Markus nennt uns seinen Namen: Bartimäus. Er, der Blinde, sieht, obwohl er noch nicht sieht. Er sieht, wie Blinde das tun: mit den Ohren und mit dem Herzen.

Zunächst sitzt er wie jeden Tag am Weg und bettelt. Blindenwerkstätten gab es damals noch nicht. Längst hatte er von Jesus erfahren, dass er helfen und heilen kann. Da hört er von ferne eine große Menschenmenge kommen. Eine Pilger-gruppe auf dem Weg nach Jerusalem. Pilger kamen oft durch Jericho, weil da eine Oase und Wasser zu finden war. Aber diesmal fällt immer wieder der Name Jesu. Der Blinde erwartete Jesus im festen Vertrauen, dass ihm geholfen wird. Deshalb sieht er schon mehr als die Jünger Jesu. Die Devise des Blinden lautet: Rufen und Hören! *„Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!“* Zuerst hört er auf seinen Ruf nur Gemecker: *„Mach nicht solchen Krach! Sei endlich still! Was soll der Lärm!“* *Die aber vorne gingen, fuhren ihn an.* Dann aber hört er im ganzen Gemaule die Stimme Jesu und schreit umso lauter: *Jesus, erbarme dich meiner!*

Liebe Gemeinde, dieser Blinde bekennt sich in seinem ganzen Elend einfach zu Jesus und ruft ihn um Hilfe an. Er ist es gewohnt, dass alle an ihm achtlos vorübergehen. Aber Jesus bleibt stehen und fragt ihn: *Was willst du, das ich für dich tun soll?* - Häh? Muss man das wirklich fragen? Ja, ich denke, Jesus wollte es einfach aus dem Mund des Blinden hören: *„Herr, dass ich sehen kann!“* Bartimäus sträubt sich nicht, ziert sich nicht. Er spricht es einfach aus: *„Herr, dass ich sehen kann, das wünsche ich mir.“*

Die Bitte des Blinden wird erfüllt. Sein Vertrauen in den Gottessohn hilft ihm aus der Blindheit heraus. Mit sehenden Augen kann er jetzt seinen Gott und Heiland fröhlich loben und ihm nachfolgen.

Und so öffnet dieser Bericht vom blinden Bartimäus den Jünger Jesu damals und seinen Jünger heute die Augen für die Tatsache: Wer die Botschaft vom Kreuz verstehen und Christus wirklich sehen will, wie er ist, der braucht den

Augenarzt Gottes, den Heiligen Geistes, der ihm die Augen öffnet für das Opfer Jesu für uns.

Lieber Christ, tu es dem Blinden gleich. Wenn du nicht sehen kannst, was dein Leben für einen Sinn hat, dann ruf wie der Blinde: „*Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!* Kyrie eleison! Herr erbarme dich!“

Wenn du nicht sehen kannst, welchen Sinn die Welt hat, das Leiden der Menschen, dann mach's wie der Blinde und rufe Dein „Kyrie eleison – Herr erbarme Dich!“

Und dann höre, wie Jesus Christus dich ruft. Alle gehen vorüber – Jesus Christus bleibt stehen – jetzt bei dir in der Bankreihe steht er und fragt dich „*Was willst du, dass ich für dich tun soll?*“

Und du darfst dann antworten: „Herr, dass ich sehen kann - deine Liebe zu mir! Herr, dass ich glauben kann, ein Leben lang! Herr, dass ich sehen kann, wie du mich trägst durch deine Vergebung zum ewigen Leben - auch wenn ich zur Zeit nicht viel empfinden kann. Herr, dass ich die Menschen lieben kann, die du mir an die Seite gestellt hast. Herr, erbarme dich!“

Liebe Gemeinde, wer nur dasteht und mit einem sich sträubenden Herzen um das Verstehen der Botschaft vom Kreuz kämpft, der bleibt blind.

Aber wer mit seiner Blindheit zu Christus kommt und spricht: „*Du Sohn Davids erbarme dich meiner. Ich möchte sehen können*“ - wer so kommt, immer wieder, dem schenkt er offene Augen: *Sei sehend, dein Glaube hat dir geholfen.*

Ich will es tun wie die Jünger: Auch wenn ich noch nichts von der Liebe Jesu begreife. Ich will mitgehen und sehen. Ich will wie der Blinde rufen und hören, bis ich ein sehendes Herz geschenkt bekomme. Amen.